



Fotos von Nikolaus Walter

Regio lebt im Alltag



Die Gründung der Regio bewegt den Walgau, aber nicht nur das. Schon fast selbstverständlich treffen sich die Arbeitsgruppen, finden Workshops statt, arbeiten Walgauer gemeinsam an der Entwicklung ihrer Region. Die Museumsbetreiber saßen mit Vorarlberger Historikern zusammen und diskutierten, was

den Walgau als Region letztendlich ausmacht. Die Bürgermeister diskutierten anhand ihres ‚Wirkungsmodells‘ der Region die Rolle der Landwirtschaft und des Tourismus für die Zukunft der Region Walgau. In Düns fand ein Workshop zur nachhaltigen Landbewirtschaftung durch Permakultur statt, in dem neue Projektideen entwickelt wurden. Im Kernteam wurde den Vereinsstatuten der letzte Schliff verpasst, in Bludenz trafen sich Stadtvertreter mit den Bürgermeistern von Bürs und Nüziders zur Diskussion des gemeinsamen räumlichen Entwicklungskonzepts und der Fotograf Nikolaus Walter holte sich neue Inspiration für sein Fotoprojekt über den Walgau. Das geschah alles in den letzten zwei Wochen. Wer hätte sich diese Fülle vor zwei Jahren träumen lassen? Die Region gehört für einige doch schon zum Alltag – im positiven Sinn. Vor allem für diejenigen, die gemerkt haben, dass man hier etwas bewegen kann.

Manfred Walser

Der lange Weg zur Regio und die Rolle der Universität

Die Gründung der Regio Im Walgau schreitet mit großen Schritten voran. Bisher haben zehn Gemeinden der Kernregion ihren Beitrittsbeschluss gefasst, überwiegend einstimmig: Dünserberg, Frastanz, Ludesch, Nenzing, Nüziders, Röns, Satteins, Schlins, Schnifis und Thüringen. In Bludesch, Bürs, Düns und Göfis stehen die Beschlüsse auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der Gemeindevertretungen. Ihren Beitritt im äußeren Kreis der nicht stimmberechtigten und auch nicht zahlungspflichtigen Mitglieder haben bisher die Gemeindevertretungen in Bludenz, Brand, Bürserberg und Lorüns beschlossen. Die Statuten für die neue Regio Im Walgau wurden erarbeitet und von der Bezirkshauptmannschaft geprüft. Die Gründungssitzung wird im September stattfinden.

Auch die Finanzen der neuen Regio Im Walgau sind auf einem guten Weg. Die Gemeinden leisten einen Beitrag pro Einwohner und finanzieren damit die Arbeitsstruktur (Räumlichkeiten, Personal, Sachmittel, etc.). Größere Projekte werden in der Regio abgestimmt und dann den Gemeinden, die sie finanzieren

sollen, zur Beschlussfassung vorgelegt. Das Land Vorarlberg hat bereits zugesagt, die Projekte der neuen Regio Im Walgau zu fördern, wenn die Gemeinden die Infrastrukturkosten selbst schultern.

Damit kommt die dreijährige Pilotphase zu einem erfolgreichen Abschluss, die vom Land Vorarlberg finanziert wurde. Für die Pilotphase wurde das ‚Institut für Systemisches Management und Public Governance‘ der Universität St. Gallen mit der Prozessbegleitung beauftragt. Aber warum übernimmt ein Universitätsinstitut einen solchen Auftrag, der auch von einem Beratungsunternehmen durchgeführt werden könnte? Diese Frage wurde auf einer Tagung des Netzwerks ‚Ecological Regional Development‘ diskutiert, die Mitte Mai in der englischen Universitätsstadt Hull stattfand. Thema der Tagung war die Rolle der Wissenschaft in Prozessen der Regionalentwicklung, die von der Politik beschlossen und durchgeführt werden. Projektleiter Manfred Walser skizzierte dazu, was die wissenschaftliche Expertise für den Walgau gebracht hat. Er stellte dabei drei Elemente des Prozesses in den Mittelpunkt:

1. Der erste Punkt betrifft die Festlegung der Themen und Projekte in einem solchen Prozess. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Probleme zu identifizieren und Handlungsbedarf festzustellen. Die Wissenschaft hat

dazu in der Regel ihre Analysemethoden. Inzwischen wird aber auch hier verstärkt eine Beteiligung der Öffentlichkeit eingefordert. Der Fachbegriff dafür lautet 'Transdisziplinarität'. Das bedeutet, dass nicht nur verschiedene wissenschaftliche Disziplinen zusammenarbeiten, sondern dass auch von Beginn an die Öffentlichkeit einbezogen wird. Wenn also beim Erfahrungsaustausch der Kulturschaffenden, der Landwirte, Naturschützer oder Bibliothekarinnen gefragt wird „Was liegt an? Welche Probleme habt ihr? Welche Ideen zur Zusammenarbeit habt ihr?“ - dann ist das eine Arbeitsweise, die im Wissenschaftsbetrieb noch lange nicht selbstverständlich ist. Bei dieser Art der Analyse ist es wichtig, das ein Gleichgewicht besteht. Manche Probleme sieht die Wissenschaft, weil sie den Vergleich mit anderen Regionen und Prozessen ziehen und Strukturen erkennen kann. Die Auswertung von Statistiken, die Gestaltung von Umfragen und die Analyse von Prozessen sind Arbeiten, für die die Wissenschaft das Handwerkszeug bereithält und Expertenwissen organisieren kann. Andere Problembereiche erkennen die Bürger, weil sie von ihrer Region wissen, wo der Schuh drückt. Und wenn es um konkrete Projekte geht, braucht es in der Region Menschen, die für das Projekt motiviert sind und die Energie für die Arbeit aufbringen.

2. Ein zweiter Punkt betrifft die ‚Gesamtchau‘. Wissenschaftliche Methoden können helfen, in komplexen Situationen den Überblick zu bewahren und Zusammenhänge zu erkennen. Eine Region ist ein sehr komple-

xes Gebilde, alles hängt irgendwie mit allem zusammen. Das kennt jeder, der politische Diskussionen verfolgt: Plötzlich geht es um Kosten und Haushaltsmittel, um Grundeigentümer, um Landwirte, um das soziale Miteinander im Dorf, um die Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde, um Auswirkungen auf den Verkehr und die Natur und, und, und... Auch engagierte und erfahrene Akteure verlieren hier schnell den Überblick. Dann besteht die Gefahr, dass alle aneinander vorbei reden, weil sich jeder der Einfachheit halber auf seine persönlichen Interessen konzentriert. Damit entstehen Konflikte, bei denen sich letztlich ‚der Stärkste‘ durchsetzt, d.h. die Partei, die am meisten politische Macht mobilisieren kann. Es liegt auf der Hand, dass in solchen Konflikten viele Kräfte verschlissen und viele engagierte Menschen vor den Kopf gestoßen werden. Das war der Grund, warum für die Regio Im Walgau zusammen mit Bürgermeister und anderen Akteuren ein Wirkungsmodell erarbeitet wurde, das solche Zusammenhänge zeigt. Das Modell zeigt, welche Ziele miteinander im Zusammenhang stehen und wo es tatsächlich Einflussmöglichkeiten gibt. Und es ist nicht nur einfach ein Modell, sondern es wird auch tatsächlich damit gearbeitet.

3. Das dritte Element, mit dem die Wissenschaft einen regionalen Entwicklungsprozess unterstützen kann, ist die Analyse von Beteiligungs- und Entscheidungsprozessen und deren Anforderungen. Aus der Partizipationsforschung wissen wir, welche Beteiligungsmethoden für welche Ziele sinnvoll

sind, und wie Beteiligungsprozesse gestaltet werden müssen. Aus der Regionalökonomie wissen wir um die Bedeutung von Netzwerken und Sozialkapital, von Milieus und Lernprozessen. Dieses Wissen hilft uns dabei, die richtigen Bausteine und das ganze ‚Prozessdesign‘ zu gestalten.

Der Beitrag der Universität zum Erfolg des Regionalentwicklungsprozesses im Walgau ist neben der wissenschaftlichen Analyse konkreter Probleme und deren Zusammenhänge vor allem die Reflexion des gesamten Prozesses einschließlich der Organisations- und Kommunikationsstruktur.

Den weitaus größeren Beitrag leisten allerdings die aktiven Bürger und politisch gewählten Entscheidungsträger, die den Prozess und die Projekte vorantreiben und die Regio Im Walgau möglich machen.



IMWALGAU GEMEINDEN gemeinsam
 Wolfhaus, Bazulstraße 2, A-6710 Nenzing
 T 05525/62215-151, sekretariat@imwalgau.at
 Mo – Fr 9 – 12 sowie Di und Do 14 – 17 Uhr
www.imwalgau.at & zum Mitmachen:
www.wiki.imwalgau.at

Fotos von Nikolaus Walter

